Kamener Zeitung

Anzeigenpreis für den Raum der einspaltigen Petitzeile 20 Pf., bei lokalen Anzeigen 15 Pf., Reklamezeile 60 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt und erlischt bei Nichteinhaltung unserer Zahlungs-Bedingungen sowie bei Konkursen, Zwangsvergleichen und gerichtlichen Klagen. Für die Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Stellen wird keine Gewähr geleistet.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der

Märkischen Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für die Stadt Kamen.

Freiwillige Unfall-Unterstützung nach Maßgabe der veröffentlichten und in der Geschäftsstelle einzusehenden Bedingungen.

Erscheint täglich mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" Monatlicher Bezugspreis 90 Pf. durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 Mk. Verlag der Kamener Zeitung, G. m. b. H., in Kamen. Geschäftsstelle Kamen, Westfstr. 10. Fernsprecher Nr. 1. Für die richtige Ausführung telephonisch aufgegebener Anzeigen wird jede Verantwortung abgelehnt. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubeis.

Nr. 53 | Montag, den 4. März 1918 | 46. Jahrgang

Friedensschluß mit Rußland.

(W) Berlin, 3. März. (Amtlich.) Der Friede mit Rußland ist heute nachmittag 5 Uhr unterzeichnet worden.

Abendbericht des Großen Hauptquartiers: Infolge der Unterzeichnung des Friedensvertrages mit Rußland sind die militärischen Bewegungen in Großrußland eingestellt. — Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Kaiser an den Reichskanzler.

(W) Der Kaiser hat aus Anlaß des Friedensschlusses mit Rußland an den Reichskanzler Grafen v. Hertling folgendes Telegramm gesandt: „Großes Hauptquartier, 3. März 1918. Das deutsche Schwert hat, geführt von großen Heerführern, den Frieden mit Rußland gebracht. Mit tiefer Dankbarkeit gegen Gott, der mit uns gewesen ist, erfüllt mich stolze Freude über die Taten meiner Armee, über die zähe Ausdauer meines Volkes. Daß deutsches Blut und deutsche Kultur hat gerettet werden können, ist mir eine besondere Befriedigung. Empfangen auch Sie für Ihre treue, starke Mitwirkung am großen Werke meinen wärmsten Dank. gez. Wilhelm I. R."

Zum Friedensschluss mit Russland

sagt das „Berliner Tageblatt": Wir begrüßen freudig den Friedensschluß und denken in treuer Dankbarkeit an das Heer und seine Taten, die ihn herbeigeführt haben. — In der „Vossischen Zeitung" heißt es: Die übermächtige Koalition, die uns entgegenstand, ist gesprengt worden. Militärisch werden die deutschen Heere nach dem Osten nicht mehr zu kämpfen haben, und wenn auch Rumänien zum Frieden gezwungen wird, so steht für Deutschland der Feind nur im Westen. Der weitere Kampf ist vereinfacht. — Die „Kreuzzeitung" schreibt: Gewaltiger Kämpfe bedurfte es, bis wir vor diesem Ereignis von weltgeschichtlicher Bedeutung stehen durften. Wenn nach menschlichem Ermessen die uns von Osten drohende Gefahr als beseitigt gelten kann, so danken wir dies den herrlichen Waffenerfolgen unserer Truppen unter der genialen Führung Hindenburgs, dessen Name mit der Niederwerfung unseres östlichen Gegners in ganz besonderer Weise verknüpft ist. — Der „Lokalanzeiger" sagt: Wir lenken unsere dankbaren Blicke auf das Hauptquartier zum Kaiser, der Hindenburg und Ludendorff freie Hand schaffte und zu diesen beiden genialen, tatkräftigen Männern selbst, aber auch auf den Grafen Hertling und Herrn von Kühlmann. Ihnen war durch unsere Waffen glänzend vorgearbeitet worden. Sie haben sich ihrer Aufgabe mit Festigkeit und Ausdauer entledigt.

In ungeahnter Vollkommenheit, schreibt die „Post", hat Schwertarbeit Hindenburgs und seiner Truppen im Osten das Ziel, um dessen willen sie getan werden mußte, erreicht. Ein Frieden, der den Lebensnotwendigkeiten der Mächte in deren augenblicklichen Lage vollauf Rechnung trägt, ist mit den derzeitigen Machthabern in Rußland geschlossen worden. Das ungeahnte freie, freudige Aufatmen, das heute jeden Deutschen mit dem Blick nach Osten erfüllt hat, kann erst der ermessen, der im Geiste noch einmal die Tage und Jahre von Tannenberg bis Reval-Kiew an sich vorüberziehen läßt. Dann erst wird ihm klar, welcher Gefahr Deutschland entronnen ist, und was wir erreicht haben. — Die „Tägliche Rundschau" meint: Mag vielleicht der Frieden noch den Charakter eines Provisoriums haben, gibt uns doch die Kriegsmüdigkeit Rußlands und seine Erschöpfung das Erstarken der befreiten Randstaaten, und das Verbleiben unserer Truppen in den besetzten Landesteilen die Hoffnung, daß auch eine bald kommende andere russische Regierung sich scheuen wird, den regelrecht abgeschlossenen Frieden zu brechen. — In der „Volkszeitung" liest man: Das Licht ist nun trotz aller Wolken aus dem Osten gekommen. Der Frieden mit Rußland ist in erster Linie ein Befreiungsfrieden. Unser ernstes militärisches Vorgehen ging nicht auf Eroberungen aus. Es sollte uns in erster Linie den Frieden erkämpfen und den bereits abgeschlossenen Frieden mit der Ukraine sichern. Das Schicksal hat es gefügt, daß der deutsche Vormarsch zu gleicher Zeit die wertvollste Unterstützung für den Befreiungskampf der Ukraine war. Bleiben die Randvölker selbständig, so werden sie stets in uns den mächtigen Schützer ihrer Selbständigkeit sehen. Mit Groß-Rußland aber werden wir nach Möglichkeit trachten, in ein gutes Verhältnis zu kommen. Der Ostfrieden macht uns die eine Hand frei, und wir können uns jetzt mit ganzer Kraft nach dem Westen wenden. Sollte den feindlichen Völkern das nicht zu denken geben?

Rumänien hat sich für Friedensverhandlungen entschieden.

Wolffs Büro meldet: Aus Bukarest wird uns soeben mitgeteilt, daß die Rumänen sich auf den Boden der vom Vierbunde vorgeschlagenen Verhandlungsgrundlage gestellt haben und Vertreter zur Beratung über den Friedensschluß entsenden wollen.

Die Bedingungen des Verbandes.

(W) „Echo de Paris" schreibt über die Zusammenkunft des Grafen Czernin mit dem König von Rumänien: Der König antwortete, daß er den Grafen Czernin nur nach Gutheißen seines Kabinetts empfangen werde. Da die Entscheidung des Kabinetts zustimmend ausfiel, fand die Zusammenkunft in Baku statt. Sie dauerte eine Stunde. Die von den Mittelmächten gestellten Bedingungen sind folgende: Abtreten der Dobrudscha und Grenzberichtigung an der ungarischen Front.

Zu den Verhandlungen mit Rumänien

meldet der „Matin", daß die Alliierten in der letzten Woche dem König von Rumänien die an Rumänien gegebenen territorialen Zusicherungen erneuert haben unter der Voraussetzung, daß Rumänien einen Friedensschluß mit dem Feinde ablehnt. Der König habe jedoch die Gesandten an seinen Ministerpräsidenten verwiesen und damit seine Uebereinstimmung mit den Friedensbestrebungen einer kleinen, aber einflußreichen politischen Gruppe bekundet. Die Entente fühlt sich dadurch ihrer politischen und militärischen Verpflichtungen enthoben.

Rumänien — die Brücke zwischen Vierbund und Entente?

Die „Voss. Ztg." bezeichnet die Vermutung als gerechtfertigt, daß Rumänien dazu ausersehen sei, eine Brücke zwischen dem Vierbund und der Entente zu bilden, und daß die Regierung von Jassy die Verhandlungen mit den Mittelmächten zunächst verschleppt, bis ihre eigentliche Mission, die Anbahnung einer Verständigung zwischen Deutschland und England erfüllt ist. Gegen eine solche bewußte Verzögerung macht sich in Berlin starke Opposition geltend. Abgesehen von naheliegenden politischen Erwägungen, dürfte es schwer fallen, unsere an der rumänischen Front stehenden Truppen für eine vorläufig nicht absehbare Zeit untätig stehen zu lassen. Eine Entscheidung in der rumänischen Frage nach der einen oder anderen Richtung muß daher schnell fallen.

Der Wunsch der Bewohner Bessarabiens?

Das Wiener K. K. Korr.-Büro teilt mit: Privattelegramme einzelner Abendblätter melden aus Czernowitz: Dort aus Bessarabien eingetroffene Flüchtlinge berichten, daß sich die Bevölkerung zahlreicher Ortschaften dieses Landes für den Anschluß an Oesterreich-Ungarn ausgesprochen habe.

Ereignisse von welterschütternder Bedeutung in Vorbereitung.

(W) Zu dem Eingreifen Japans und vielleicht auch Chinas in Sibirien schreibt „Het Vaderland, man möge bedenken, daß Japan bekanntlich das Ziel habe, Asien von Europa zu befreien, und Sibirien ist Asien. Auf diese Weise werden im fernen Osten Ereignisse von welterschütternder Bedeutung vorbereitet, während sich Europa in einem wütenden Kampfe um den Besitz Elsaß-Lothringens, die Unabhängigkeit Belgiens und noch einige andere Fragen winde, über die mit Ausnahme von Elsaß-Lothringen Deutschland eine Verständigung für sehr möglich erklärte. und auch Amerika stellte seine riesige Kraft in den Dienst dieses europäischen Streites.

Japans Absichten.

(W) Reuter meldet aus maßgebender japanischer Quelle, daß Japan keine Aktion vorgeschlagen hat, die durch die Lage in Rußland notwendig geworden sei. Die japanische Regierung hat vor einigen Tagen durch ihren Botschafter die verbündeten Regierungen gebeten, sie ihre Ansichten über die jüngste Entwicklung in Rußland wissen zu lassen. Ein Vorschlag militärischen oder sonstigen Charakters ist jedoch von Japan nicht gemacht worden. Man weist darauf hin, daß Japan in diesen Krieg ohne irgendwelche Vereinbarungen mit den Verbündeten eingetreten ist, aus denen man schließen könnte, daß Japan jemals an eine Gebietserweiterung gedacht hätte. Wenn Japan seine Operationen ausdehnen müsse, so werde deren Ziel keine Vergrößerung sein. Die neue Bedrohung betrifft direkt den fernen Osten und berührt die Sicherheit Japans. Japan faßt seine Stellung so auf, daß es für die Erhaltung des Friedens und der Sicherheit im fernen Osten verantwortlich ist. Es muß betont werden, daß die militärische Aktion Japans durchweg durch die Notwendigkeit bestimmt worden ist, seine Bundespflicht gegenüber England zu erfüllen und unmittelbaren Gefahren für seine eigene Sicherheit vorzubeugen.

Auch Wilson plant ein „Einschreiten" in Sibirien.

(HK) Reuter meldet aus Washington: Wilson studiert die Frage der Teilnahme Amerikas an einem militärischen Vorgehen in Sibirien. Es wird mitgeteilt, daß in dieser Angelegenheit ein internationales Abkommen geschlossen werden wird, um es möglich zu machen, die großen Vorräte in Wladiwostok und die Kontrolle über die Eisenbahn zu erlangen, damit diese nicht den Deutschen in die Hände fallen.

Was im Osten für nötig gehalten wird.

(o) Professor C. Metger schreibt im „Tag": „In erster Linie werden wir dafür sorgen müssen, unsere Grenzen gegen alle Möglichkeiten militärisch zu sichern. Der Friede muß die Festungen an der Narewlinie die Einfallstore, auf die Herr von Bethmann einmal mit so großem Nachdruck hinwies in unsere Hand bringen. Sodann wird zu erwägen sein, ob man nicht den polnischen Elementen in unseren Ostprovinzen Gelegenheit geben soll, sich in Polen anzusiedeln, wozu ja die zahlreichen Krongüter dort die Möglichkeit bieten, und dafür Deutsche aus Polen aus ihren Besitzungen zu bringen, ein Ausgleich, der für beide Teile vorteilhaft wäre. Endlich wird man mit aller Energie fortfahren müssen, das Deutschtum in den Ostprovinzen zu fördern. Es ist als sicher zu erwarten, daß nach dieser Richtung nichts versäumt wird. Es handelt sich hier um eine Angelegenheit, die nicht Preußen allein angeht, sondern auch das Reich, und die von europäischer Tragweite ist. Die Aussprache im Reichstage hat bewiesen, daß sich diese Ueberzeugung mehr und mehr Bahn bricht, und daß sie auch energisch zum Ausdruck gelangt. Möge es ihr beschieden sein, sich, wenn nötig, zu Taten zu verdichten."

Der Bericht des Grossen Hauptquartiers.

Sonnabend-Bericht.

W Großes Hauptquartier, 2. März. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Kronprinz Rupprecht: Nur in wenigen Abschnitten lebte am Abend die Gefechtstätigkeit auf. Eigene Erkundungen bei Hollebeke und südlich von St. Quentin brachten Gefangene ein.

Deutscher Kronprinz: An vielen Stellen der Front führten wir erfolgreiche Unternehmungen durch. Oestlich von Reims drangen hessische Truppen in das zerstörte Fort Pompelle. Rheinländer und Westfalen stießen nordwestlich von Prosnes tief in die feindlichen Stellungen vor; die aus den Februarkämpfen südöstlich von Tahure noch in Feindeshand gebliebenen Grabenstücke wurden von badischen und thüringischen Truppen im Angriff gesäubert. Auf dem Westufer der Maas stürmten rheinische Kompanien die feindlichen Gräben südlich von Haucourt. — Nach Durchführung ihrer Erkundungen kehrten unsere Truppen mit mehr als 400 Gefangenen und zahlreichen erbeuteten Maschinengewehren in ihre Ausgangsstellungen zurück. Die südöstlich von Tahure genommenen Gräben wurden gehalten und gegen französische Gegenangriffe behauptet.

Herzog Albrecht: Zwischen Maas und Mosel stieß Infanterie mit Pionieren in die feindlichen Gräben nordöstlich von Seicheprey vor. Die amerikanische Besatzung erlitt schwere Verluste und büßte 12 Gefangene ein.

Hauptmann Ritter von Tutscheck errang durch Abschuß eines feindlichen Fesselballons seinen 25. Luftsieg.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Eichhorn: In Estland und Livland nehmen die Operationen ihren Verlauf.

Heeresgruppe Linsingen: In der Verfolgung des bei Rjetschiza geschlagenen Feindes haben wir Gomel genommen. — Kiew, die Hauptstadt der Ukraine, wurde durch Ukrainer und sächsische Truppen befreit.

Von den andern Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Abendbericht: Von den Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Sonntag-Bericht.

W **Großes Hauptquartier**, 3. März. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Kronprinz Rupprecht: Südwestlich von Lombartzyde nahmen wir eine Anzahl Belgier gefangen. Brandenburgische Sturmtrupps brachten von einem Vorstoß bei Neuve Chapelle 66 Portugiesen, darunter 3 Offiziere, gefangen zurück.

Deutscher Kronprinz: Französische Kompanien griffen am Abend nach mehrstündiger Feuervorbereitung unsere Stellungen bei Corbeny an; sie wurden im Gegenstoß zurückgeworfen. In der Champagne lebte die Gefechtstätigkeit in den Kampfabschnitten vom 1. März zeitweilig auf.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front Prinz Leopold: Die nach Ablauf des Waffenstillstandsvertrages eingeleiteten Operationen haben zu großen Erfolgen geführt. Die Truppen des Generaloberſten Grafen Kirchbach haben Livland und Esthland zur Unterstützung der bedrängten Bewohner im Siegeszuge durcheilt, begleitet durch Teile der über den zugefrorenen Moonsund vorgehenden Besatzung der baltischen Inseln und durch esthländische Regimenter. Reval und Dorpat wurden genommen. Unsere Truppen stehen vor Narwa. — Die Armeen des Generaloberſten von Kirchbach und des Generalfeldmarschalls von Eichhorn haben in unaufhaltsamem Vordringen über Dünaburg und Minsk nach hartem Kampfe Pleskau sowie Polozk und Borissow genommen. In Bobruisk wurde die Verbindung mit polnischen Divisionen erzielt. — Truppen der Heeresgruppe Linsingen haben in Uebereinstimmung mit der ukrainischen Regierung den Eisenbahnweg von Luninjek über Rjetschiza am Dnjepr bis Gomel durch mehrfachen Kampf geöffnet. Andere Divisionen unter Führung des Generals von Knoerzer haben, feindlichen Widerstand brechend, die auf Kiew führenden Bahnen und die Bahnlinie Kiew—Schmerinka vom Feinde gesäubert. Am 1. März wurde Kiew im Verein mit Ukrainern genommen. Deutsche und österreichisch-ungarische Truppen sind in Schmerinka eingerückt.

Die dem Feinde abgenommene Beute ist auch nicht annähernd zahlenmäßig festzustellen. Soweit Meldungen vorliegen, sind in unserm Besitz: an Gefangenen 6800 Offiziere und 57 000 Mann; an Beute 2400 Geschütze, über 5000 Maschinengewehre, viele tausend Fahrzeuge, darunter über 500 Kraftwagen und 11 Panzerautos, über zwei Millionen Schuß Artilleriemunition und 128 000 Gewehre, über 800 Lokomotiven und 8000 Eisenbahnwagen. Hierzu kommt die Beute von Reval mit 13 Offizieren, 500 Mann, 220 Geschützen, 22 Flugzeugen und viel rollendem Material.

Heeresgruppe Mackensen: Der Waffenstillstand mit Rumänien ist gestern gekündigt worden. Darauf hat sich die rumänische Regierung bereit erklärt, in neue Verhandlungen über einen weiteren Waffenstillstand auf Grund der von den Mittelmächten gestellten Bedingungen einzutreten. An diese Waffenstillstandsverhandlungen sollen sich Friedensverhandlungen anschließen.

Von den andern Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der österreichische Bericht.

(Amtliche Meldung vom 2. März.)

An der italienischen Front keine besonderen Ereignisse. — In Podolien verlaufen die Operationen planmäßig. Unsere Truppen haben Lachowcy, Proskurow und Lipkamy erreicht. Bei der Besetzung von Chotin und Kamiener Podolski ergaben sich 2 russische Korps- und 3 Infanteriedivisionskommandos. An Beute fielen bisher 300 Geschütze, 200 Fahrküchen, mehrere hundert Fuhrwerke, 1 komplette Radiostation, sowie große Mengen von Munition, sonstigem Kriegsmaterial und an Verpflegungsvorräten in unsere Hände.

(Amtliche Meldung vom 3. März.)

An der Piave mehrere Feuerüberfälle. Im Gebirge verhinderten starke Schneefälle seit gestern mittag jede Gefechtstätigkeit. — In Podolien haben österreichisch-ungarische Truppen Zmerinka nach kurzem Kampfe besetzt. Bei der Einnahme von Gorodok ergaben sich ein sibirisches Korps und ein Infanterie-Divisions-Kommando. — Der Waffenstillstand mit Rumänien wurde gestern gekündigt. Die rumänische Regierung erklärte sich daraufhin zu neuen Waffenstillstandsverhandlungen mit anschließenden Friedensverhandlungen auf Grund der von den Mittelmächten gestellten Bedingungen bereit.

Der französische Bericht.

(W) Im französischen Bericht vom 1. 3. Nachmittags heißt es u. a.: In der Gegend östlich Chavignon richteten die Deutschen gestern gegen 8 Uhr abends nach lebhafter Beschießung in zwei Abteilungen einen Angriff gegen die französischen Linien; sie wurden zurückgeschlagen. Ein anderer Angriffsversuch gegen kleine französische Posten südöstlich Corverg hatte keinen größeren Erfolg. Heute morgen wurde ein sehr lebhafter feindlicher Angriff, der gegen die neuen französischen Stellungen südwestlich der Butte de Mesnil gerichtet war, durch das französische Feuer zum Stehen gebracht und zersprengt, außer an einem Punkte, wo die Deutschen in vorgeschobenen französischen Sektorenteilen Fuß faßten. — Flugwesen: Am 26. Februar führte eine französische Mannschaft eine Erkundung zwecks photographischer Aufnahme bis Marienburg, über 60 Kilometer hinter den deutschen Linien, durch. — Abendbericht. Im Laufe des Tages nahm der Artilleriekampf eine ziemlich große Heftigkeit in der Gegend nördlich und nordwestlich von Reims sowie in der Champagne, insbesondere in der Berggegend bei Tahure und beiderseits der Suippes an. Südwestlich der Butte du Mesnil unternahmen die Deutschen, nachdem sie jedesmal durch Gegenangriff aus den Punkten wieder vertrieben worden waren, in die sie hatten eindringen können, mit neuen Kräften einen weitern Ansturm. Nach einem fruchtlosen Versuch, der sie schwere Opfer kostete, konnten sie in einem kleinen Teil der Stellungen, die wir erobert hatten, Fuß fassen. Die Deutschen führten Unternehmungen auf dem rechten Maasufer in der Gegend von Beaumont und dem Chaumont und von Sechepry aus. Sie wurden überall gewiesen und ließen einige Gefangene in unserer Hand. An zwei Punkten stießen die Deutschen bei ihren Angriffen in der letzten Nacht auf amerikanische Infanterie. Unsre Verbündeten behaupteten überall ihre Linien, brachten den Angreifern merkliche Verluste bei und nahmen ihnen an jedem der beiden Punkte Gefangene ab.

Der englische Bericht.

(W) Amtlicher Bericht vom 2. März, vormittags: Zwei feindlichen Streifabteilungen gelang es, in unsere Linien im Abschnitt von St. Quentin einzudringen. Einige unsrer Leute werden vermißt; bei einem dritten vom Feinde in der Nähe von Hargicourt versuchten Vorstoß gelang es gleichfalls einigen seiner Truppen, unsre Gräben zu erreichen, wo sie sämtlich getötet oder gefangengenommen wurden. Nach schwerer Beschießung, die heute früh auf breiter Front von Neuve Chapelle nordwärts ausgeführt wurde, griff ein starker feindlicher Stoßtrupp an und drang an der portugiesischen Front in die Schützengräben in diesem Gebiet ein. Der Feind wurde durch einen sofortigen Gegenangriff, der die Lage vollkommen wiederherstellte, glatt hinausgeworfen.

Eine belgische Antwort auf die Kanzlerrede.

(HK) Der belgische Minister des Auswärtigen erklärte einem Mitarbeiter der „Neuen Korrespondenz" zur Rede Hertlings, die Ansichten der belgischen Regierung seien bekannt und hätten sich nicht geändert. Die belgische Regierung habe sie in ihrer Antwort an den Papst vom 24. September 1917 dargelegt. Belgiens Forderungen seien die territoriale Unversehrtheit des belgischen Heimatbodens und des kolonialen Besitzes, politische, wirtschaftliche und militärische Unabhängigkeit ohne jede einschränkende Bedingung, Schadenersatz für die angerichteten Verheerungen, Garantie gegen die Möglichkeit einer Wiederholung eines Ueberfalles von 1914. Die belgische Regierung wiederholte ihre Erklärung, in Friedensverhandlungen nur einzutreten unter Zuziehung der Garantie der belgischen Neutralität und der Unabhängigkeit, die ihren Verpflichtungen Belgiens gegenüber nachgekommen seien.

Eine kriegsfeindliche Bewegung in Lyon.

(HK) Durch eine von der Sicherheitspolizei und den Militärbehörden angestellte Untersuchung wurde in Lyon eine neue kriegsfeindliche Propaganda entdeckt. Es hat sich herausgestellt, daß die Propaganda durch in Lyon gedruckte und verbreitete Flugblätter betrieben wurde. Bis jetzt sind zwölf Verhaftungen erfolgt.

Eine neue Neutralitätsverletzung.

(WTB) Am 16. Februar 1918, kurz nach 8 Uhr abends, warf ein Flugzeug fünf Bomben auf holländisches Gebiet bei Hoek-Terneuzen. Die Bomben richteten zum Teil Schaden an. Am 17. Februar gegen 1 Uhr mittags überflogen Flugzeuge holländisches Gebiet zwischen Brügge und der Scheldemündung. Am 17. Februar 1918 abends warf wiederum ein Flugzeug am Sluis-Kanal Bomben auf holländisches Gebiet. In allen drei Fällen war die deutsche Regierung sofort in der Lage, an der Hand von einwandfreien Meldungen des Flugmeldedienstes nachzuweisen, daß es englische Flugzeuge waren, die die holländische Neutralität verletzten. Es ist bekannt, daß es stets Fälle geben kann, daß Flugzeuge durch höhere Gewalt gezwungen werden, neutrales Gebiet zu überfliegen oder dort notzulanden. Aber das Maß solcher Fälle von drei Neutralitätsverletzungen innerhalb von 48 Stunden geht doch weit über dieses Maß hinaus. Böjec Wille, vollkommene Gleichgültigkeit oder eine kaum glaubliche fliegerische Unfähigkeit können allein ihre Gründe sein. Dieser Uebergriff ist wieder ein Beweis der Nichtachtung der Souveränität der neutralen Staaten seitens Englands und beleuchtet eigenartig die so oft reklamehaft wiederholte Behauptung Englands, der Beschützer der kleinen Staaten zu sein.

Ein Protest der Schweiz.

(W) Amtliche Meldung der Schweizer Depeschen-Agentur: Am 26. Februar, 11.20 Uhr abends hat ein französisches Flugzeug über Wald Längenberg zwischen Merishausen und Schaffhausen Bomben abgeworfen. Das politische Departement hat eine Note an die französische Regierung gerichtet, in welcher auf das formellste und energischste gegen diese neue Verletzung schweizerischen Bodens Protest erhoben wird.

Der italienische Krieg.

Der Luftangriff auf Venedig.

(HK) Reuters Berichterstatter in Venedig drahtet folgende Einzelheiten über den letzten Luftangriff auf Venedig: Dieser Angriff war der größte aller Luftangriffe, die bisher auf Venedig unternommen wurden. Der Angriff dauerte acht Stunden, von 10 Uhr 20 abends bis ¼ nach 6 Uhr morgens mit einer halben Stunde Zwischenpause. Insgesamt wurden über 300 schwere Bomben abgeworfen. 38 Häuser wurden völlig vernichtet, auch der Königliche Palast wurde getroffen. Verschiedene große öffentliche Gebäude wurden vollständig zerstört, auch drei Kirchen beschädigt. Eine Person wurde getötet, 15 verletzt, darunter zwei Frauen. Die geringe Zahl der Verletzungen ist der Schnelligkeit zuzuschreiben, mit der die Bevölkerung Deckung in den hierfür eingerichteten Gewölben suchte und der Tatsache, daß von den 160 000 Einwohnern über 100 000 die Stadt verlassen haben. Wieviele Flugzeuge am Angriff teilgenommen haben, ist nicht zu sagen; denn die einzelnen Flugzeuge kamen immer wieder zurück, um neue Bomben auf die Stadt zu werfen. Die Entfernung von Venedig bis zur feindlichen Front beträgt für die Flieger nur etwa 20 Minuten. Die Angreifer hatten offenbar ein großes Bombendepot dicht hinter den Laufgräben errichtet, woraus sie fortgesetzt ihre Bestände auffüllten.

Der italienische Bericht.

(WTB) Aus Rom wird gemeldet: In der Nacht zum 27. 2. bombardierte eines unserer Marineflugzeuggeschwader Pola und warf 2 Tonnen Explosivstoffe auf das Arsenal und andere militärische Einrichtungen mit sichtlicher Wirkung ab. Trotz heftigen Sperrfeuers sind alle unsere Flieger zurückgekehrt.

*

22000 Tonnen versenkt.

(W) Amtlich wird gemeldet: Der unermüdlichen Tätigkeit unserer U-Boote fielen im Aermelkanal und an der Ostküste von England wiederum 22 000 Br.-R.-T. Handelsschiffsraum zum Opfer. Unter den versenkten Schiffen befanden sich der englische Dampfer Huntsmore von rund 5000 Br.-R.-T. und ein beladener englischer Dampfer von über 6000 Br.-R.-T. Zwei Tankdampfer von 5000 und 3000 Br.-R.-T. und ein englischer bewaffneter Frachtdampfer wurden mit Ladung aus starker feindlicher Sicherung herausgeschossen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Weitere U-Booterfolge.

(W) **Amtlich wird vom 2. März gemeldet: Eines unserer Unterseeboote, Kommandant Oberleutnant zur See Launburg, hat im westlichen Mittelmeer sechs Dampfer und einen Segler von zusammen mindestens 24 000 Bruttoregistertonnen versenkt. — Die Dampfer wurden zum Teil aus stark gesicherten Geleitzügen herausgeschossen. Unter den versenkten Schiffen befanden sich wahrscheinlich der englische Dampfer „Cimbrier" (3905 Br.-Reg.-To.) sowie der frühere russische Dampfer „Expreß Ekaterina II." (5455 Br.-Reg.-To.). Außerdem hat das U-Boot den englischen Transporter „Sardinia" (6580 Br.-Reg.-To.) durch Torpedotreffer schwer beschädigt und einer U-Bootsfalle im Artilleriegefecht drei Treffer beigebracht.**

Auf Minen gelaufen.

(W Nach Nachrichten aus Vlieland kam es am 1. März nördlich der Insel zu einem Seegefecht. Zwei Torpedojäger sind gestrandet oder gesunken. Fünf deutsche Schiffbrüchige von einem bewaffneten Trawler sind in Vlieland angekommen. Vor der Küste treiben Boote mit anderen Schiffbrüchigen. — Nach einer anderen Meldung stammen die in Vlieland angekommenen deutschen Schiffbrüchigen von einem deutschen Schiff, von dem aus heute nacht zwischen ½1 und 1 Uhr beobachtet wurde, daß ein deutsches Torpedoboot und zwei Minenleger im Minenfeld in die Luft flogen. Die in Vlieland gelandeten Mannschaften hatten versucht, Hilfe zu leisten, waren aber infolge des stürmischen Wetters nach der Küste getrieben worden. Die Besatzungen der in die Luft geflogenen Schiffe sind wahrscheinlich umgekommen. — Wie Wolff von zuständiger Seite hört, handelt es sich um ein Minensuchboot und drei Fischdampfer, deren Besatzungen zum größten Teil gerettet worden sind.

Frankreich chartert die deutschen Schiffe in Brasilien.

(TU) Die „Times" bringen Näheres über die Charterung von 30 brasilianischen Dampfern durch Frankreich, für die Brasilien 110 Millionen Franks erhält. Frankreich kauft gleichzeitig 2 Millionen Sack Kaffee und andere Nahrungsmittel für 100 Millionen Franks. Die 110 Millionen Franks bleiben in Europa zur Verfügung Brasiliens, das davon seine Zinsen zahlen muß. Infolge dieser Abmachungen ist das Milreis in London auf 14 Pence gestiegen.

*

Balfour gegen Hertling.

(o) Statt des Premiers hat zunächst der Ministern des Aeußeren Balfour auf die jüngste friedfertige Reichstagsrede des deutschen Kanzlers geantwortet. Es ist gleichgültig, welcher von den englischen Ministern spricht; gesteht er nicht ein, daß ungezügelte Eroberungssucht und der aus schwarzem Konkurrenzneid geborene Wille zur Vernichtung Deutschlands die Entente zur Fortsetzung des Krieges veranlassen, dann verwickelt er sich in tausend Widersprüche und faustdicke Lügen gegen die feststehenden Tatsachen der Geschichte, so daß er ohne weiteres zu widerlegen ist. Die allgemeinen Redensarten des Ministers über das Maß möglicher Uebereinstimmung, das erst ein positives Ergebnis diplomatischer Verhandlungen in Aussicht stellt, das jedoch noch nicht erreicht ist, sind zu willkürlich und voraussetzungslos, als daß sie irgendwelchen Eindruck machen könnten. Der Minister hätte dafür viel einfacher und verständlicher sagen können, wir wollen nicht. Die Kreise derjenigen Engländer, die sich mit diesem halsstarrigen „Wir wollen nicht" nicht mehr zufrieden geben, hoffen insgeheim dermaßen, daß die Herrn des Kabinetts Lloyd George sich nach Gründen umsehen müssen, um die Opposition, wenn schon nicht überzeugen, so doch zum Schweigen bringen zu können. Diese Empfindung haben die Minister in London und ebenso die in Paris besonders auch deshalb, weil das herzliche Einvernehmen mit Amerika offenbar mehr und mehr zu wünschen übrig läßt, und Präsident Wilson nicht geneigt zu sein scheint, rein imperialistische Ziele seiner Freunde auf die Dauer zu unterstützen. Die belgische Frage, die seit Beginn des Krieges von unseren Gegnern unter rücksichtsloseste Verdrehung der Tatsachen ausgebeutet wurde, mußte Herrn Balfour auch jetzt wieder als Notnagel dienen. Deutschland hat Belgien erobert, will es aber nicht behalten. Der Reichskanzler hat in seiner jüngsten Rede erst wieder erklärt: „Wir wollen nicht dableiben, müssen aber dafür sorgen, daß Belgien nicht wieder zum Aufmarschgelände feindlicher Mannschaften wird. Balfour bestreitet uns nicht nur dieses Recht, sondern reitet unentwegt auf der alten Lüge herum, die er eine unwiderlegliche historische Tatsache nennt, daß Deutschlands Angriff gegen Belgien im August 1914 der unprovozierte Angriff auf eine kleine harmlose Nation war und daß der Angriff von einer der Nationen ausgeführt wurde, die die Sicherheit jener kleinen harmlosen Nation gewährleistet hatte. Unter den Dokumenten des Brüsseler Geheimarchivs, die uns mit der Eroberung der belgischen Hauptstadt in die Hand fielen, befand sich bekanntlich der von der deutschen Regierung in Faksimile veröffentlichte Geheimbericht, den der belgische Generalstabschef Decarme über seine Verabredungen mit dem Vertreter des englischen Generalstabes, Oberstleutnant Banardiston bereits im Herbst 1906 erstattet hatte und aus dem hervorging, daß die belgische Heeresleitung der vertraute Spießgeselle Englands war. Es ist in den Abmachungen ausdrücklich ausgesprochen, daß die englische Regierung im Falle eines deutsch-französischen Krieges mit ihren Truppen sofort in Belgien einrückt und von dort gegen die deutsche Grenze vorgeht. Das sind die Tatsachen, die natürlich auch in den Londoner Archiven dokumentarisch sind. Die englischen Minister aber lügen weiter, weil die Lüge die einzige Waffe ist, die ihnen zur Verteidigung ihrer Sache zur Verfügung steht.

Kleine Kriegsnachrichten.

Auch die spanisch-französische Grenze ist geschlossen worden. Die Grenzsperre gegen die Schweiz wird ziemlich langdauern. Die französischen Zeitungen treffen nicht ein. — Die italienische Grenze soll ebenfalls vollständig gesperrt werden.

„Allgemeen Handelsblad" zufolge wird aus Neuyork berichtet, daß Japan Frankreich eine Anleihe von 25 Millionen Dollars gewährt habe.

(W) Die Meldung, daß Staatssekretär von Kühlmann und Graf Czernin von Bukarest nach Brest-Litowsk abgereist seien, ist falsch.

Nach einem Telegramm des Tageblattes aus dem Haag meldet Newyork Times, daß 850 000 Dollars aus dem Privatbesitz der Gräfin Bernstorff, die in Neuyorker Banken hinterlegt waren, von den staatlichen Treuhändern für feindlichen Besitz beschlagnahmt wurden.

Das neue Arbeitskammergesetz ist, wie das Tageblatt erfährt, nunmehr im Entwurfe fertiggestellt. Voraussichtlich wird die Vorlage noch in dieser Woche dem Reichstage zugehen.

*

Das Abgeordnetenhaus

beriet bei fortgesetzter zweiter Etatslesung am Sonnabend den Bergetat. Abg. Vogelsang (Ztr.) forderte Lohnerhöhung für die Bergarbeiter und Einschränkung der Jugendlichen unter 16 Jahren. — Abg. Dr. Macco (natl.): Die ungünstigen Ergebnisse des Bergetats sind auf das Nachlassen der Leistungsfähigkeit von Material, Maschinen und Menschen in den letzten Jahren zurückzuführen. Die Bedürfnisse der Bergarbeiter müssen stärker als bisher befriedigt werden. Deshalb stimmen wir der Resolution der Kommission zu. Der Bezug von Rohstoffen wird uns in den nächsten Jahren Schwierigkeiten machen. Die dichtesten für den Krieg und den Frieden sind Eisen und Erze. Ersatzstoffe hierfür können uns nur in geringem Maße verschaffen. Deshalb müssen wir uns das Erzbecken von Briey unbedingt sichern. Die Einführung einer sozialistischen Wirtschaft ist völlig ausgeschlossen. Würden Vermögen und Wohlhaben aufhören, so würden am meisten die Löhne der Arbeiter leiden. — Handelsminister Sydow erklärte, daß die Verhandlungen zwischen den Kohlenproduzenten wohl zu einer Verständigung führen würden, so daß von einem Zwangs-Syndikat abgesehen werden könne. Die Löhne seien um 20—25 Prozent erhöht worden. — Abg. Hue (Soz.) meinte, die Ausnutzung der französischen Kohlenlager von Longwy und Briey könne auch ohne Annexion auf dem Vertragswege erfolgen. Zum Verfahren von Ueberschichten soll kein Zwang ausgeübt werden. Ich werde die Ersatzwahl für die Sicherheitsmänner erneut in Erinnerung bringen; es ist erwünscht, daß die Sicherheitsmänner vollzählig vorhanden sind. — Oberberghauptmann Althaus: Die Löhne der Arbeiter sind erheblich erhöht worden. Die kriegsverletzten Arbeiter verdienen allerdings nicht soviel, wie die unbeschädigten Arbeiter, denn im allgemeinen findet die Bezahlung nach den Leistungen statt. — Abg. Hue (Soz.): Wir hätten jetzt Ersatz; wir könnten die reichhaltigen Erzlager der Ukraine ausnützen. Für die bessere Ernährung der Bergarbeiter müsse etwas geschehen, vor allem die Kartoffelration erhöht werden. Man dürfe den Arbeitern die Lebensmittel nicht zu Wucherpreisen abgeben. Viele hätten die Hindenburgspende als zu teuer nicht angenommen. Die Löhne genügen in keiner Weise bei den hohen Lebensmittelpreisen. Die Staatsbergwerke erzielten 1916 einen Reingewinn von 6 bis 6 Prozent, da könne man den Staatsbetrieb nicht unrentabel nennen. Nirgends sei über den Schaden von mindestens einer Million berichtet worden, der im Saarrevier entstand, weil ein Schacht unter Wasser geriet. — Handelsminister Sydow erwähnte noch, daß er sich beim Kriegsernährungsamt um eine Erhöhung der wöchentlichen Kartoffelmenge für die Bergarbeiter bemüht, jedoch einen abschlägigen Bescheid erhalten habe. Der Bergetat wurde erledigt. Dienstag: Eisenbahnetat.

Drei gute Treffer am 2. Weihnachtstage.

Im Westgange des Aermelkanals lag das Boot des bekannten Kapitänleutnants S. am 2. Weihnachtstage auf der Lauer. Seit dem 23. Dezember war kein Erfolg mehr erzielt und kein Schiff versenkt worden, weil es an Zielscheiben fehlte, da der Schiffsverkehr im Sperrgebiet immer mehr zurückgeht. Plötzlich aber hellte sich, gegen 2 Uhr nachmittags, das mißmutige Gesicht des Kommandanten auf, und unverwandt starrte er nach Norden, wo aus der Gegend von Falmouth her dicke Rauchwolken as Nahen eines Geleitzuges ankündigten. Es dauerte auch nicht lange, bis man eine lange Reihe von Dampfern erkennen konnte, die außerordentlich gut bewacht waren. Vorn und an den Seiten tummelte sich ein Schwarm von Zerstörern, Torpedobooten und Bewachungsdampfern als Seitendeckung, während die Luftaufklärung von zwei Luftschiffen und vier Wasserflugzeugen ausgeübt wurde. Der große aufgebotene Bewachungsapparat ließ auf wertvolle Schiffe und Ladungen schließen. Gemächlich tauchte „U . . . . . ." unter, und in aller Ruhe wurde durch das Sehrohr der Geleitzug beobachtet, um die besten Ziele herauszufinden. Als solche wurden der fünfte und sechste Dampfer erkannt, der eine tiefbeladen und 6000 Tonnen groß, der andere eines der neuen einmastigen Einheitsschiffe von über 5000-Tonnen. Vorsichtig, um von der starken Begleitung nicht bemerkt zu werden, manövrierte Kapitänleutnant S. zum Doppelschuß, der um 3,45 Uhr den 6000-Tonnen-Dampfer im hinteren Laderaum und kurz darauf das Einheitsschiff in der Schiffsmitte vor dem Schornstein traf. Von allen Seiten flitzten nun die Bewacher heran, und im Wegtauchen konnte man noch gerade ausmachen, daß der Rest des Geleitzuges nach Süden abdrehte. Mit höchster Fahrt lief „U . . . . ." unter Wasser hinter den Fliehenden her, benutzte aber kaum zehn Minuten später die Gelegenheit, schnell Umschau zu halten. Ein Rudel von Zerstörern und bewaffneten Fischdampfern hatte sich bei den sinkenden Schiffen versammelt, die durch das einströmende Wasser schon beträchtlich tiefer gesunken waren. Gleichzeitig konnte auf den vorletzten der mit höchster Fahrt nach Süden strebende Dampfer gute Angriffsmöglichkeit ausgemacht werden. Wenige Minuten später drehte das U-Boot zum Heckschuß auf, streckte das Sehrohr dicht neben einem der Bewachungsdampfer heraus und schoß den dritten Torpedo ab. Die Wirkung konnte nicht beobachtet werden, da infolge der rasch herankommenden übermächtigen Bewachung schleunigst an Tiefe gegangen werden mußte. Dann erfolgte auch, programmäßig wie immer, die Detonation einiger Wasserbomben, die aber keinen Schaden anrichteten. Als die feindliche Gegenwirkung sich etwas beruhigt hatte, wurde erneut Umschau gehalten. Die beiden ersten Dampfer waren bereits gesunken, der zuletzt torpedierte, ein etwa 160 Meter langer 6000-Tonnen-Dampfer schwamm noch. Ein großes Loch in der Seite zeigte an, daß er einen Treffer in den Maschinenraum erhalten hatte. Ein Angriff auf den inzwischen davongelaufenen Rest des Geleitzuges erschien aussichtslos. Deshalb blieb „U . . . . ." an dieser Stelle, um das Sinken des von mehreren Zerstörern und Begleitschiffen umringten Dampfers abzuwarten. Der Abend kam, und eine helle Mondnacht folgte. Mehrere Umblicke bestätigten dem Kommandanten, daß das Leck und das Vollaufen des Maschinenraumes nicht genügten, um das Sinken des Dampfers herbeizuführen. Die große Anzahl der feindlichen Schiffe, die sich dauernd bemühten, das torpedierte Schiff ins Schlepptau zu nehmen, verzögerten den Fangschuß, für den auch der helle Mondschein ungünstig war. Gegen Mitternacht war es jedoch Zeit zum handeln, da es den Feinden geglückt war, eine Schleppverbindung herzustellen und nach der englischen Küste abzulaufen. Aus dem Bugrohr schnellte um 1 Uhr morgens das Torpedo heraus und gab dem Dampfer den Rest. Wenige Minuten später sank er in die Tiefe.

Alle drei Dampfer waren tiefbeladen gewesen. Mit den durch ihren Untergang vernichteten 17 000 Tonnen hatte der erfolgreiche Kommandant seinem Ruhmeskranze ein neues Blatt zugefügt.



Die zivilisierte Nation und unsere Gefangenen:
„An der Front haben sich die Franzosen anständiger benommen!"

Westfalen u. Rheinland.

Hamm, 4. März. **Die Stadt Hamm** bewilligte zur Bekämpfung der ansteckenden Kinderkrankheiten, insbesondere von Scharlach und Diphtherie, dem hygienischen Institut in Gelsenkirchen einen jährlichen Beitrag von 1290 Mark.

Coesfeld, 2. März. **(Der Speck im Fürstenzimmer.)** Am Sonntag wurde auf dem hiesigen Bahnhof ein Mann festgenommen, der einen in Burgsteinfurt gestohlenen Zentner Speck mit sich führte. Der Burgsteinfurter, glücklich über den wieder in Aussicht gestellten Besitz des kostbaren Schatzes, kam am Montag selbst herüber, um den im Fürstenzimmer des hiesigen Bahnhofs eingeschlossenen Speck abzuholen. Sicherlich kann man sich das Erstaunen denken, als beim Oeffnen des Zimmers der Speck auch dort wieder verschwunden war. Den neuen Tätern ist man lt. „Allg. Ztg." auf der Spur.

Lippstadt, 1. März. **Um die Hamsterei** zu unterbinden, untersuchen auf sämtlichen Bahnhöfen des Kreises Militärpersonen die Körbe, Taschen usw. der Reisenden. Große Mengen Lebensmittel wurden bereits beschlagnahmt.

Paderborn, 2. März. **(Vier Personen verbrannt.)** Im nahen Neuhaus erlitten eine Ehefrau und zwei ihrer Kinder beim Begießen von Feuer mit Petroleum schwere Brandwunden, an denen sie kurz darauf im Krankenhaus starben. Aus derselben Ursache kam kürzlich ein Dienstmädchen in der Nähe von Neuhaus zu Tode.

Köln, 2. März. **(Hohes Alter.)** Mittwoch vollendete Herr M. M. Löb, Frankstraße 20 in Köln sein 101. Lebensjahr. Er erfreut sich verhältnismäßig guter Gesundheit und ist im Vollbesitz seiner geistigen Kräfte, mit denen er an den Tagesereignissen lebhaften Anteil nimmt.

Köln, 2. März. **(12 850 Mark Geldstrafe für einen hamsternden Wirt.)** Vom Landwirt Bremer auf dem Gute Kriel hat der Wirt des hiesigen Zoologischen Gartens unbefugt über den Höchstpreis Lebensmittel aller Art bezogen und war deshalb wegen Ueberschreitung der Höchstpreise unter Anklage gestellt worden. Der Amtsanwalt beantragte, dem Angeklagten mildernde Umstände zu versagen, da es sich darum gehandelt habe, dem besseren Publikum, das zu Hause keine Not leide, Lebensmittel zuzuführen. Das Gericht nahm aber doch eine Reihe Milderungsgründe an und setzte 12,350 Mark Geldstrafe fest, wobei jedoch strafverschärfend die große Notlage der Allgemeinheit berücksichtigt wurde, der die Lebensmittel entzogen worden seien, sowie der Umstand, daß in Gastwirtschaften, in denen das bessere Publikum verkehrt, keine anderen Lebensmittel verbraucht werden dürfen, als in den übrigen.

Weitere Kriegsnachrichten.

Japans Eingreifen in Sibirien.

Die „Morning Post" berichtet aus Schanghai nach chinesischen Blättern, Japan mobilisiere seine Truppen, um in Sibirien einzurücken. China werde mit vier Divisionen teilnehmen.

Die „Daily Mail" erfährt aus Tientsin, es bestünden wichtige Gründe, ein baldiges Vorgehen Japans infolge der wachsenden Bedrohung durch die Anwesenheit zahlreicher deutscher und österreichischer Kriegsgefangener in Tientsin zu erwarten. Ein Telegramm aus Wladiwostok berichtet, daß eine internationale Gruppe wegen der zunehmenden Zügellosigkeit die Bewachung der Städte und den Schutz des auswärtigen Eigentums übernimmt.

Entschädigung für Fliegerschäden.

In der Sitzung der bayrischen Abgeordnetenkammer beantwortete Staatsminister von Brettreich die Interpellation der Sozialdemokraten betreffend Fliegerschäden und führte dabei u. a. aus, daß zurzeit weder für das Reich noch für die Bundesstaaten eine gesetzliche Verpflichtung für die durch feindliche Fliegerangriffe vernichteten Werte eine Entschädigung zu gewähren, bestehe. Das Staatsministerium des Innern habe aber von sich aus Vorschriften über die Gewährung einer staatlichen Vorentschädigung für Fliegerschäden erlassen. Die bayrische Staatsregierung sei bereit, Vorschüsse und Vorentschädigungen nach Maßgabe der Bedürfnisse bis zum vollen Entschädigungsbetrage zu gewähren. Eine gesetzliche Regelung des durch feindliche Flieger verursachten Personenschadens sei nach der ausdrücklichen Erklärung des Vertreters des Reichskanzlers vom 16. Sept. 1917 im Gange. Im übrigen wäre die Versicherungskammer mit der Prüfung der Höhe der derzeitigen Prämienbeträge beschäftigt und man erwäge, ob etwa eine staatliche Regelung dieses Versicherungszweiges ins Auge gefaßt werden könne. Zur Beruhigung möchten wir noch feststellen, daß feindliche Brandbomben für unsere Feldfrüchte wenig zu befürchten seien.

Der englische Bericht.

(W) Amtlicher Bericht vom 28. Februar: Unsere Truppen unternahmen am frühen Morgen eine erfolgreiche Streife gegen die feindlichen Gräben bei Gonnelieu. Bei der in der vergangenen Nacht von uns ausgeführten Streife südlich des Houthoulster Waldes drangen unsere Truppen in einer Teife von einem Kilometer in die feindlichen Verteidigungsanlagen ein.

Kleine Kriegsnachrichten.

Wie ein Genfer Blatt erfährt, soll sich Kerenski in Paris aufhalten.

Dem „Lokalanzeiger" aus Genf zufolge gibt der Untersuchungsrichter in der Sache Caillaux bekannt, daß die aufgefundenen Wertpapiere, die größtenteils Eigentum der Gattin Caillaux sind, vor dem Kriege ungefähr den Wert von einer halben Million Francs darstellten. Die Herkunft aller Wertpapiere wurde einwandfrei festgestellt.

Die „Deutsche Tageszeitung" meldet vom 23. Februar: An dem Tage, an dem Lloyd Georges Unwohlsein amtlich verlautbart, sei auf ihn auf der Straße ein Attentat verübt worden. Der Attentäter soll ein irischer Sinn-Feiner sein. Er sei verhaftet worden.

Der englische Lebensmittelkontrolleur Lord Rhondda hat einen großen Plan zur Einrichtung von Nationalküchen vorbereitet, die Lebensmittel im großen einkaufen, zubereiten und verabreichen sollen. Es handelt sich nicht um eine Wohltätigkeitseinrichtung.

(bb) Wie die „Vossische Zeitung" erfährt, wird die Regierung dem Reichstag einen Gesetzentwurf über eine Erhöhung der Aufwendungsgelder der Reichstagsabgeordneten von 3000 auf 5000 M. jährlich zugehen lassen.

Aus aller Welt.

(Warnung für die Urlauber.) In letzter Zeit ist mehrfach beobachtet worden, daß sich auf den größeren Bahnhöfen Personen herumtreiben, die sich an die aus dem Felde kommenden Urlauber heranzudrängen und sich ihnen zur Besorgung von Paketen anbieten, um diese meist Lebensmittel enthaltenden Sendungen dann zu unterschlagen und zu ihrem Nutzen zu verwenden. Um bei den Soldaten Vertrauen zu erwecken und um das Treiben sicherer ausüben zu können, tragen diese Personen zuweilen Post- oder Bahn-Dienstkleidung oder eine Dienstmütze. Wenn unsere Urlauber sich vor Schaden bewahren wollen, dürfen sie niemals Pakete an Unbekannte, auch wenn sie Beamtendienstkleidung oder Beamtenabzeichen tragen, zur Besorgung aushändigen, sondern müssen die Sendungen immer selbst bei den amtlichen Annahme- oder Aufbewahrungsstellen abgeben.

(Zur Behebung der Möbelnot.) Der Abgeordnetenhausausschuß für Bevölkerungspolitik hat den Beschluß gefaßt, die Regierung zu ersuchen, die erforderlichen Geldmittel bereitzustellen und sonstige Vorkehrungen zu treffen, um die Versorgung der unbemittelten Bevölkerung mit einfachem, preiswertem und zweckentsprechendem Hausrat zu fördern, unter besonderer Berücksichtigung der Kriegsehen. Es sollen gemeinnützige Gesellschaften für abgegrenzte Bezirke errichtet und ihnen nötigenfalls Staatsbeihilfen gewährt werden, eine einheitliche Zentralverwaltungsstelle wird gefordert und den bei der Erzeugung und dem Vertrieb beteiligten gewerblichen Kreisen der Industrie, des Handels und des Handwerks soll eine auskömmlich lohnende, aber nicht übermäßig verteuernde Mitwirkung freigestellt werden. Weiter wird die Regierung um Maßnahmen ersucht, bei dieser Versorgung die besonderen Verhältnisse der einzelnen Landesteile zu berücksichtigen und die Interessen sowohl der Möbelproduzenten wie der Abnehmer wahrzunehmen, und zwar insbesondere durch Ausbau des Genossenschaftswesens und Stärkung der Zentralgenossenschaftskasse. Endlich soll Preußen beim Reiche anregen, daß die Abzahlungsgeschäfte konzessionspflichtig gemacht werden.

— **Arbeitsentlassungen in der Zigarrenindustrie.)** Dem Tageblatt zufolge ist die eichsfeldische Zigarrenindustrie, die tausende von Frauen und Mädchen beschäftigte, durch die neue Einschränkung der Herstellung von Tabakfabrikaten schwer getroffen worden. Die Verarbeitung von Tabakfabrikaten muß wegen Mangel an Rohstoffen auf 70% herabgesetzt werden. Die Entlassung einer ganzen Reihe von Arbeiterinnen ist dadurch unausbleiblich.

— **Das Reichsgericht** verurteilte Donnerstag den 52 Jahre alten Gewerkschaftssekretär Bernhard Manke aus Dresden wegen versuchten Landesverrats und öffentlicher Aufforderung zum Ungehorsam gegen behördliche Anordnungen zu 4 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust. Der Angeklagte hatte als Anhänger der U. S. am 12. August 1917 in Pirna vor meist jugendlichen Arbeitern und Arbeiterinnen der Munitionsindustrie eine offene Rede gehalten, in welcher er den Streik der Rüstungsarbeiter empfahl. Er hat dabei, wie das Gericht annahm, in dem Bewußtsein gehandelt, daß seine Aufforderung, wenn sie Erfolg gehabt haben würde, die Kriegsmacht des Deutschen Reiches schädigen würde.

— **Schiebungen mit Mehl.** Im Landkreise Hanau sind umfangreiche Mehlschiebungen aufgedeckt worden. Der mit der Lebensmittelverteilung betraute Kreisbeamte Walther hatte angeblich ausländisches Mehl angekauft, das aber teils auswärts, teils im Landkreise Hanau selbst erworben und zu hohen Preisen an die Landgemeinden abgegeben wurde. In den Gewinn teilten sich Walther und dessen Helfer. Walther wurde verhaftet.

— **Malzschieber verurteilt.** Die Strafkammer in Schweinfurt verurteilte wegen Malzschieberei und Preistreiberei den Kaufmann Ernst Schüler zu 85 100 Mark Geldstrafe oder 2 Jahren Gefängnis.

— **Beschlagnahmtes Schmuggellager.** Nach Berner Meldungen hat die italienische Grenzpolizei am Bahnhof Luino ein riesiges Warenlager entdeckt, das von italienischen Händlern und einem Schweizer Kaufmann zur gelegentlichen heimlichen Einfuhr nach der Schweiz angelegt worden war. U. a. fand man 840 Zentner Salami und Schinken, 600 Zentner italienischen Käse und 10 Faß Wein. Die Vorräte stellen einen Wert von rund 500 000 Franken dar. Das Lager wurde beschlagnahmt und die Händler verhaftet.

— **Wegen Brudermordes** wurde der 17 Jahre alte Eisendreher Richard Oskar Schwarz aus Bertsdorf (Lausitz) zu 10 Jahren Gefängnis verurteilt. Schwarz hat die Tat begangen, weil angeblich die Mutter den Bruder beim Essen bevorzugt hat.

— **Batavia unter Wasser.** Infolge eines heftigen Wolkenbruches und eines gewaltigen Wirbelsturmes steht halb Batania unter Wasser. Mehrere Dörfer sind weggespült und einige tausend Bewohner obdachlos.

Der Müßiggänger.

Roman von H. Courths-Mahler.

(Nachdruck verboten.)

9. Fortsetzung.

Kommerzienrat Türfeld und seine Gattin hatten keine Kinder. In ihrem Hause lebten aber seit einigen Jahren die beiden verwaisten Töchter seines Bruders. Dieser Bruder hatte bis zu seinem Tode in England gelebt und auch eine Engländerin zur Frau genommen.

Maud und Mabel, seine beiden Töchter, verleugneten in keiner Weise den Ursprung von der englischen Mutter. Es waren blonde, sehr schlanke Erscheinungen mit rosigem Teint und blauen Augen. Ihre hübschen Gesichter waren zwar nicht bedeutend, aber sie drückten harmlosen Frohsinn aus. Sie trieben mit Vorliebe Sport, ruderten, schwammen, segelten, ritten und spielten Tennis.

Es waren liebenswürdige, artige Mädchen und für reiche Erbinnen sehr bescheiden in ihrer Art, sich zu geben. Es war wohl nicht zum mindesten auf die beiden jungen Damen zurückzuführen, daß Türfelds sehr oft Gesellschaften gaben und diese Feste sehr gern besucht wurden, zumal von jungen Herren, die nach einer Lebensgefährtin Ausschau hielten.

Maud und Mabel hatten sich mit einer wahren Begeisterung an Regina angeschlossen. Sie schwärmten nach junger Mädchen Art für die schöne, liebenswürdige Frau Ruthart, und Regina gewann die lustigen herzigen Mädchen sehr lieb.

So entstand eine Art Freundschaftsverhältnis, das noch bestärkt wurde durch die warmherzige Art, mit welcher Türfeld und seine Frau Regina entgegenkamen.

Auch heute, als Claus mit seiner Frau erschien, wurden sie aufs herzlichste begrüßt, und Maud und Mabel belegten Regina sofort mit Beschlag.

„Wir müssen Ihnen etwas erzählen, liebste Frau Ruthart, etwas sehr Interessantes. Bitte, kommen Sie mit uns dahinüber, dort sind wir vorläufig ungestört," rief Mabel, und Regina mußte ihrem Drängen folgen. Sie nickte Claus lächelnd zu, der bei den beiden alten Herrschaften zurückblieb.

Türfeld sah Regina nach.

„Ihre Gattin sieht wieder einmal berückend schön aus, lieber Claus, mir altem Manne können Sie das schon gestatten, das auszusprechen. Du hast doch auch nichts dagegen, liebe Elise?"

Die alte Dame lächelte.

„Nein, ich kann es dir doch nicht verwehren, Frau Ruthart schön zu finden. Man müßte blind sein, wollte man das nicht bemerken. Alle Welt schwärmt ja von der Schönheit Ihrer Frau, lieber Herr Ruthart, aber was noch viel wertvoller an ihr ist, das merken die meisten gar nicht. Ich meine die lautere Herzensgüte, die sich in ihrem ganzen Wesen ausprägt. Sie können wirklich stolz auf Ihre Gattin sein."

Claus verneigte sich und küßte der Kommerzienrätin die Hand.

„Das bin ich auch," sagte er mit warmer Ueberzeugung und sah mit einem leuchtenden Blick zu Regina hinüber, die zwischen den beiden jungen Mädchen saß und sich angeregt mit ihnen unterhielt. — — —

Maud richtete sich auf und nickte eifrig mit dem Kopf. Sie war die Lebhaftere von beiden.

„Wissen Sie, wer heut abend kommt?"

Regina verneinte lächelnd.

„Sie sollen es zuerst hören. Charlotte Marlow wird unser Fest besuchen."

„Charlotte Marlow?"

„Ja, die gefeierte Künstlerin. Sie haben doch von ihr gehört?"

„Gewiß, ge z Berlin spricht ja von ihrem Engagement am Opernhaus. Sie ist also schon hier in Berlin?"

„Ja, seit gestern. Heute morgen hat sie bei uns Besuch gemacht, um Onkel und Tante Grüße einer amerikanischen Familie zu überbringen, und hat versprochen, heute abend zu kommen."

„Das ist allerdings eine sehr interessante Neuigkeit."

„O, das ist noch nicht alles. Wissen Sie, warum sie kommt, trotzdem sie erst wegen Ruhebedürfnis absagte?"

„Nun?"

„Um Sie kennen zu lernen."

„Mich?"

Regina fragte es ungläubig lächelnd.

„Ja, Sie," rief Maud, vor Eifer glühend. „Das ist noh ein Irrtum. Ich wüßte nicht, wie ich zu diesem Interesse käme."

„Und doch ist es so. Ich will Ihnen das ausführlich erzählen. Oder nein, das kannst du besser, Mabel, du hast ein besseres Gedächtnis, als ich."

Regina lächelte über den drolligen Eifer der jungen Damen, die nun erst ein Duett lachten, ehe Mabel fortfuhr zu erzählen.

„Also wir sprachen über Berlin. Fräulein Marlow erkundigte sich nach verschiedenen Personen, die sie von früher her kennt. Dann wollte sie wissen, wer heute abend geladen ist, und natürlich erwähnten wir zuerst Ihren Namen mit. Tante sagte wörtlich: „Die schöne und liebenswürdige Frau Ruthart wird mit ihrem Gatten auch erscheinen." Darauf rief die Künstlerin interessiert: „Was, Claus Ruthart hat sich verheiratet? Das muß ja ein Ausbund von Schönheit sein, die ihn gefesselt hat." Tante fragte: „Ah, Sie kennen Herrn Ruthart?" Natürlich," erwiderte die Sängerin, „als ich ihn kennen lernte, war er eine Art Berühmtheit, er hatte gerade eine Indienreise hinter sich. Das ist freilich schon lange her, ich war damals noch eine junge Anfängerin. Jedenfalls weiß ich, daß Herr Ruthart sehr hohe Ansprüche an das Ewig-Weibliche stellte er galt als Ehefeind. Deshalb bin ich sehr neugierig, diejenige kennen zu lernen, die er sich zur Gattin erwählt. Das könnte mich wahrscheinlich reizen, trotz meiner Reisemüdigkeit Ihrer liebenswürdigen Einladung Folge zu leisten." Wir brauchten nun nicht mehr viel zuzureden, um ihre feste Zusage zu erhalten. Kurz und gut, Charlotte Marlow kommt, um Sie kennen zu lernen. Was sagen Sie nun?"

Erwartungsvoll sahen die beiden in Reginas lächelndes Gesicht.

„Dieses Interesse einer so gefeierten Künstlerin ist allerdings sehr schmeichelhaft, wenn auch unverständlich für mich," sagte sie. Forts. f.

Westfalen u. Rheinland.

! **Kamen,** 4. März. **(Verschiedenes.)** In einer uns jetzt vorliegenden Entscheidung spricht das Reichsgericht aus, daß als das für die Frage des **Lichtrechts** bei Bauten auf einem Nachbargrundstück entscheidende „untere Stockwerk" das Erdgeschoß, nicht aber das Kellergeschoß anzusehen ist, daß dieses letztere vielmehr des gesetzlichen Lichtschutzes nicht teilhaftig ist.

Auf Befehl des Kaisers hat der Kultusminister angeordnet, daß wegen des Friedensschlusses mit Rußland **der Unterricht in den Schulen** der Monarchie heute, Montag, oder, wo die Durchführung wegen der Kürze nicht möglich ist, Dienstag **ausfällt.**

(Ferkelhöchstpreise nur für Schlachtferkel.) Zahlreiche Anfragen und Pressenotizen enthalten die Meinung, daß die neuerdings festgesetzten Ferkelhöchstpreise von 1,10 Mark pro Pfund Lebendgewicht ab Stall bei allen Ferkelverkäufen Geltung haben, gleichgültig, zu welchem Zwecke die Tiere erworben werden. Demgegenüber sei darauf hingewiesen, daß dieser Höchstpreis nur für Schlachtferkel gilt, die zum Zwecke sofortiger Schlachtung erworben werden, nicht aber für Tiere, deren Kauf zu Zuchtzwecken oder zur Aufstellung zum Mästen erfolgt.

(Keine Kriegsanleihe aus der Hand geben.) Aufkäufer suchen deutsche Kriegsanleihe den Besitzern unter allerlei Vorwänden abzulisten und sie möglichst mit geringen Preisen abzuspeisen. Wer Geld gebraucht, bekommt auf die Kriegsanleihe hin solches durch einen Bankier zu jeder Zeit. Der Dienste dunkler Ehrenmänner bedarf er nicht.

(Abzüge bei der Steuerveranlagung der Bergleute.) Auf eine Eingabe an die Regierung in Arnsberg hat diese die Veranlagungskommission des Regierungsbezirks Arnsberg angewiesen, zuzulassen, daß bei der diesmaligen Steuerveranlagung die Bergleute unter Tage 250 M. und die über Tage 175 M. für den Aufwand an Berufskleidung und Seife in Abzug bringen dürfen.

Herne, 4. März. **Zum Unglück auf der Zeche „Friedrich der Große"** meldet die „Herner Zeitung" noch folgendes: Die Zahl der Opfer, die das Unglück am Donnerstag forderte, ist nunmehr auf 26 gestiegen. Bei den Aufräumungsarbeiten wurden noch drei Leichen geborgen, sodaß nunmehr sämtliche Verunglückte zutage gefördert sind. Die Namen der zuletzt Geborgenen lauten: Emil Günther, Radojewski und Skypczaki. Nachträglich erfahren wir noch: Die Rettungsmannschaft der Zeche „Friedrich der Große" war unter Leitung des Herrn Generaldirektors Klein, der sofort nach Eintreten des Unglücks zur Stelle war, eingefahren und begann ihre angestrengte Arbeit. Als sie zu dem erwarteten Zeitpunkte nicht zurückgekehrt war, vermutete Herr Generaldirektor Klein ein zweites Unglück und ließ die herbeigeeilte Rettungsmannschaft von Zeche „Shamrock" einfahren. Sie fand die erstere — sechs Beamte — von Nachschwaden betäubt, besinnungslos am Boden liegen. Es stellte sich heraus, daß sie unvorsichtigerweise entgegen den Anordnungen der Leitung die Sicherungsapparate nicht benutzt hatte. Glücklicherweise konnten alle sechs nach oben gebracht werden, wo sofort angestellte Wiederbelebungsversuche von Erfolg gekrönt waren. Sie befinden sich zurzeit im Krankenhause und ihre Genesung nimmt einen günstigen Verlauf.

* * *

Aus aller Welt.

— **Ein Doppelraubmord.** Im Pfarrhause des Dorfes Karken (Bahnstation Heinsberg) wurde in der Nacht zum 1. März der Pfarrer Theodor Fischer und seine Haushälterin ermordet. Der Ermordete war ziemlich vermögend und ein Neffe des verstorbenen Kardinals Fischer zu Köln. Er war 42 Jahre alt. Vermutlich liegt Raubmord vor. — Zur Ermordung des Pfarrers Fischer in Karken und seiner Haushälterin erfährt die „Köln. Ztg." aus amtlicher Quelle, daß als geständige Täterin die 19 Jahre alte Katharina Hentz, Tochter eines Kleinbauers von dort, verhaftet worden ist. Der Verdacht hatte sich sofort auf das Mädchen gelenkt, da man es kurz vorher als die Urheberin anonymer Briefe ermittelt hatte, und ihm vom Pfarrer Fischer eine dreitägige Frist gestellt worden war, dem Bürgermeister des Ortes über die Verfehlungen ein Geständnis abzulegen. Diese Frist war fast abgelaufen, als das Mädchen den Entschluß zu dem schrecklichen Verbrechen faßte. Abends 8 Uhr begab es sich mit einem Beil und Brotmesser bewaffnet in das Pastorat, wo es zunächst die Haushälterin und dann den hinzukommenden Pfarrer mit dem Beil erschlug. Den Leichen durchschnitt sie mit dem Messer dann noch den Hals. Die Anschauungen darüber, ob die Täterin, die anfangs leugnete, dann aber ein Geständnis ablegte, geistesgestört ist, sind in der Gemeinde geteilt. Der verstorbene Pfarrer ist ein Sohn des verstorbenen Zeitungsverlegers Fischer in Jülich und ein Neffe des verstorbenen Kardinals Fischer in Köln.

Pflege des Kleinkindes.

Von Kriegsfürsorgerin Schwester Scheibler.

Bis zum vollendeten 2. Lebensjahre rechnet man das Kind in das Säuglingsalter. vom 2. bis 6. Jahre in das Kleinkindesalter. Oefter wohl hört man den Ausspruch, daß das tägliche Bad das Kleinkind schwächen sollte; andere Mütter glauben, wenn das Kind ein- bis zweimal wöchentlich gebadet wird, das genügt. Doch ist die Dauer des Bades nicht länger als 5 bis 10 Minuten bei einer Temperatur von 33 bis 34 Grad Celsius, so wird dem Kleinkind nicht weniger geschadet als dem Säugling. Dem Kleinkind ist das Bad sogar noch nötiger als dem Säugling. Denn das Kleinkind kriecht überall auf dem Boden herum und ist dadurch der Beschmutzung ausgesetzt.

Ganz besonders sind die Hände und Nägel öfters gründlich zu reinigen, denn schmutzige Fingernägel sind die unversiegbare Quelle der von den Müttern vergebens bekämpften Würmerplage.

Auch der Haarpflege sollte man mehr Aufmerksamkeit schenken. Schon dem Säugling soll in den ersten Tagen das Haar gebürstet werden.

Ein oftmaliges Abschneiden stärkt den Haarwuchs keineswegs, das Mädchen wird nur seines schönsten Schmuckes beraubt.

Im Säuglingsalter, wo eine Zahnpflege überflüssig ist, wird noch immer eine unzweckmäßige Zahnpflege ausgeübt, sogar bei Soor, unter dem Namen Schwämmchen bekannt. Da läßt man am besten den Mund in Ruhe. Beim Kleinkind gehört die Zahnpflege zur täglichen Notwendigkeit.

Der schmale, braun-grune Saum, welcher am Zahnhalse sich bildet, verbreitet sich rasch und zerstört den Zahnschmelz, den Schutzpanzer des Zahnes.

Am besten bedient man sich mit einer weichen Zahnbürste und Schlemmkreide und bürstet nicht nur die Vorder-, sondern auch die Kauseite.

Schon im 3. Lebensjahre soll man dem Kinde die Kunst des Gurgelns lernen. Am schnellsten wird es dem Kinde beigebracht, wenn kleine Gurgelfeste veranstaltet werden. Mutter und die älteren Geschwister gurgeln gemeinschaftlich.

Das Kleinkind bemüht sich, das bald nachzutun.

(Eingelandt.)

Hamm, 4. März. Unter dem Namen „Wirtschaftliche Vereinigung Kriegsbeschädigter Hamm (Westf.)" mit dem Sitz in Hamm bildete sich ein Verein, der alle Kriegsbeschädigten und aktiven Feldzugsteilnehmer, die an der Front mitgewirkt haben, vereinigen will. Wenn eine Kriegsbeschädigtenorganisation die Unterstützung aller Behörden verdient, so ist es diese. Die Richtlinien geben zu Beanstandungen irgend welcher Art keinen Anlaß. So wünschen wir, daß endlich mit diesem Verein eine Organisation geschaffen wurde, in der sich die Kriegsbeschädigten aller Klassen wohlfühlen und die, ohne sich in die Streitigkeiten auf politischem und religiösem Gebiet zu mischen, die Sache der Kriegsbeschädigten in den Vordergrund stellt. Die Wirtschaftliche Vereinigung Kriegsbeschädigter Hamm (Westf.) sucht Anschluß an alle Vereine, die es sich zur Aufgabe machen, die Lage der in diesem Kriege verletzten Krieger zu verbessern. Wir begrüßen diesen neuen Verein umsomehr, als er sich in keinen Gegensatz zu den Behörden stellt und seine Ziele durch diese zu erreichen sucht, was unseres Erachtens die beste Gewähr bietet, den Kriegsbeschädigten die wirtschaftliche und materielle Sicherstellung zu ermöglichen.



Habe einen Posten
Qualitäts-Handtaschen
reines Leder
hereinbekommen und gebe solche verhältnismäßig billig ab
W. Weckfessel,
Kamen, Bahnhofstraße 8.
488

Suche zum 1. April ein evangl. zuverlässiges
Mädchen
von 15—18 Jahren, welches auch Gartenarbeit versteht. 500
Unnaerstr. 60.

Zum 1. April ein
Morgenmädchen
gesucht. 485
Zu erfr. in der Geschst.

Ein braves kath. Mädchen
nicht unter 16 Jahren, am liebsten vom Lande, wird für Haus- und Gartenarbeit, etwas Kleinvieh, per 1. April gesucht. Familienanschluß. Lohn nach Uebereinkunft. 510
Werkmeister Schmöger, Beckum i. W. Cementstr. 80.

Miet-Gesuche

Wohnung
von 3 Zimmern **mit Stall und Keller** in Kamen zum 1. April gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsst. 508

Zu vermieten

Wohnung
von 3 Zimmern mit Gartenland z. 1. April oder früher zu vermieten. 505
Lanstrop,
Esterwegstraße 134.

Radfahrer hört hört! 150 000 Stück verkauft
Bester Beweis

für unsere **Original-Spirala-Reifen.** Passend für jedes Rad. Nur 7.75 per Stück **direkt ab Fabrik** per Nachnahme. Verlangt kostenlos Prospekt
v. **Radreifenfabrik Spirala Berlin,** Neue Königstr. 10

Die mir jetzt erst genannte Person wird hierdurch aufgefordert, den
weißen Bettbezug,
den sie mir von der Leine **gestohlen** hat, inne halb 3 Tagen wieder zurückzubringen, andernfalls ich den Namen in die Zeitung bekannt machen werde. 503
Jos. Brand, Ulmenplatz 1.

Zu verkaufen

Ein gut erhaltener
Federwagen
für Bäcker und Metzger geeignet, preiswert zu verkaufen. 499
Wo, sagt die Geschst.

Zwei komplette
Blatt- und Kummetgeschirre
zu verkaufen. 504
Schützenstr. 1.

Zahle demjenigen
20 Mk. Belohnung,
der mir die Person namhaft machen kann, welche über meine Familie ein falsches Gerücht verbreitet, sodaß ich sie gerichtlich belangen kann. 507
Friedrich Schreiber
Ostenmauer 15.

Miet-Gesuche
inseriert man erfolgreich in der
Kamener Zeitung.

Stellen-Angebote

Junge
von 15 bis 17 Jahren zu sofort gesucht. 511
J. Wolff & Sohn,
Westfstr.

Erfahrene
Kontoristin
für Stenographie u. Schreibmaschine per bald gesucht. 503
Anfängerinnen wollen sich nicht meld.
C. Deilmann,
Kurl.

Wegen Erkrankung des jetzigen suche ich für sofort ein ordentl.
Mädchen
für Küche und Haus, welches auch melken kann. 494
Frau Adler,
Lüdinghausen, Mühlenstraße 185. Telef. 195.

Es gibt ein Glück.

Roman von H. Courths-Mahler.

Nachdruck verboten.

(76. Fortsetzung.)

Während Henner mit Rose-Marie plauderte, sah er sie unverwandt an. Und seine erwachende Liebe schmückte sie mit tausend neuen Reizen, so daß sie ihm schöner erschien als alle andern Frauen.

Ihre Augen sahen weltvergessen und gedankenverloren über den Fluß hinüber. Woran mochte sie wohl denken? Welche Gefühle mochten das leise, zarte Rot in ihre Wangen treiben, die vorhin, als er sie küßte, so bleich geworden waren?

Ob sie ihm zürnte, daß er sie geküßt hatte? Sah sie das wohl als einen Vertragsbruch an? Sie war so kindlich weltfremd in vielen Dingen, und ihre künftige Ehe sah sie an wie ein freundschaftliches Nebeneinandergehen. An ein Miteinander, wie es die Ehe bringt, dachte sie nicht, das ging aus ihren harmlosen, weltfremden Reden hervor. Wie seltsam sich all diese Dinge wohl in ihrem Köpfchen malten?

Wenn er ihr nun eines Tages sagen konnte: „Du bist gesund — man hat dich fälschlich in dem Glauben aufwachsen lassen, daß du krank und erblich belastet bist" — was würde dann in ihr vorgehen? Wenn sie sich erst ihrer Gesundheit bewußt war, würde dann nicht auch in ihr die Sehnsucht der Frau nach Liebe erwachen und nach einem echten, wahren Eheglück?

Wie ein heißer, sehnsüchtiger Strom ging es bei diesem Gedanken durch seinen Körper.

Noch wenige Wochen nur, dann war Rose-Marie sein Weib. Diese Gewißheit erfüllte ihn plötzlich mit einer sehr unruhigen, erwartungsvollen Sehnsucht. Und seine Augen saugten sich fest an ihrem verträumten Antlitz, an ihrer ganzen liebreizenden Erscheinung. Das knapp anliegende Reitkleid brachte ihre schlanke, jugendschöne Gestalt zur vollsten Geltung. Nichts Krankes war an ihr. Gesundheit und Frische strahlten von ihr aus und entzückt wurde er sich bewußt, daß sie ein süßes, liebenswertes Geschöpf war.

Bei alledem fiel ihm selbst nicht auf, daß er verstummt war und daß auch sie eine lange Zeit kein Wort gesprochen hatte. So saßen sie beide in ein tiefes Schweigen versunken und wußten es kaum.

Die Sonne spielte auf dem Fluß und die tief herabhängenden Aeste der Bäume am Wasser streckten sehnsüchtig die Zweige aus nach Sonne und Wasser, ihrem Lebenselement. Ein zitternder Hauch lag über dem allen, ein leises Raunen und Weben, wie das Walten geheimnisvoller Naturkräfte.

Und die beiden jungen Menschen, die in kurzer Zeit den Bund fürs Leben schließen sollten, strebten im Innern sehnsüchtig zueinander, wie die Zweige der Bäume zum Sonnenlicht.

Mit einem tiefen Atemzug richtete sich Henner endlich auf aus seiner Versunkenheit.

„Schilt mich nur aus, Rose-Marie, daß ich dich so schlecht unterhalte. Ich war ins Träumen gekommen."

Sie schrak nun ebenfalls empor und strich sich, wie besinnend, über die Stirn. Ein Lächeln huschte um ihren Mund.

„Ja, wahrhaftig — ich glaube, wir haben uns, wie Hilde zu sagen pflegt, in allen lebenden und toten Sprachen ausgeschwiegen."

Er faßte ihre Hand und küßte sie. Eine Weile betrachtete er die schöne, schlanke Mädchenhand mit sinnenden Blicken.

Rose-Marie gehörte zu den sensitiven Menschen, die erröten müssen, wenn jemand ihre Hände betrachtet. Ihre Hand zuckte leise in der seinen.

„Weißt du, woran ich dachte und wovon ich träumte, Rose-Marie?" fragte er halblaut.

„Nein — willst du es mir sagen?" antwortete sie beklommen.

„Ja. Ich dachte daran, daß sich mir diese schöne kleine Hand in kurzer Zeit zum Bunde für das Leben reichen wird. Und eine tiefe Rührung überkam mich, wie schon oft, bei dem Gedanken, was du für mich getan hast und noch tun willst. Bist du dir auch klar darüber, wie groß das Opfer ist, das du mir bringen willst? Weißt du, daß du dich mir dadurch zu eigen geben wirst für das ganze Leben?"

Sie atmete zitternd und gepreßt.

„Ich weiß, daß unser Schicksal dann verbunden sein wird für alle Zeit," antwortete sie leise.

„Und hat dieser Gedanke nichts Quälendes für dich? Wirst du immer gern mit mir vereint sein?"

Sie hatte alle Kraft nötig, um ruhig zu scheinen. In seiner Stimme lag ein Unterton, den sie nicht kannte und der sie namenlos erregte.

„Gewiß, Henner! Wir sind doch gute, treue Freunde und werden alles gemeinsam tragen, was das Leben bringt."

Da gab er ihre Hand mit einem Kusse frei.

„Wenn ich dich doch recht glücklich machen könnte, Rose-Marie. Es ist mein sehnlichster Wunsch," sagte er innig und sah sie forschend an.

Unter seinem Blick wurde sie dunkelrot. Sie sprang auf, wie auf der Flucht vor sich selbst.

„Jetzt müssen wir aber heim, Henner. Wir kommen kaum noch zum Diner zurecht, wenn wir uns nicht beeilen."

Henner erhob sich und ging hinter Rose-Marie zu den friedlich grasenden Pferden hinüber. Und als er sie so anmutig und graziös vor sich hinschreiten sah, dachte er bei sich:

„Wenn ich nur erst die volle Gewißheit habe, daß sie gesund ist, dann will ich mit aller Innigkeit um ihre Liebe werben, denn ich habe sie lieb, von ganzem Herzen, und sie soll mir gehören mit Leib und Seele."

Von diesem heißen Wunsch beseelt, hob er sie in den Sattel und machte sich zärtlich um sie zu schaffen. Als er ihr die Zügel reichte, preßte er seine heißen Lippen fest auf ihre Hand.

Rose-Marie saß wie erstarrt und streifte hastig den Handschuh über. Aber die Stelle, da seine Lippen geruht hatten, brannte ohne Unterlaß.

Mit einem Satze sprang Henner nun selbst in den Sattel. Seite an Seite ritten sie weiter. Und sie wurden beide wieder ruhiger. Sie plauderten von alltäglichen Dingen. Und im Laufe dieses Gesprächs sagte Henner:

„Ich werde in den nächsten Tagen nicht nach Waldeck kommen, Rose-Marie."

Sie sah ihn fragend an.

„Weshalb nicht?"

„Ich muß eine kleine Reise unternehmen, die ich schon lange vorhatte und nun nicht länger verschieben kann."

Sie sagte nicht, was sie empfand, daß sie ihn schmerzlich vermissen würde.

„Wann willst du reisen?" fragte sie nur.

„Morgen schon. Bis Sonnabend denke ich zurück zu sein."

Mehr sagte er nicht darüber. Sie war gewöhnt, daß er sonst alles ausführlich mit ihr besprach, und konnte sich nicht denken, zu welchem Zweck er jetzt plötzlich eine Reise unternehmen wollte. Aber sie fragte trotzdem nicht. Was er ihr nicht selbst anvertraute, wollte sie nicht erforschen. Aber sie mußte doch darüber nachdenken. Ueberhaupt, der heutige Tag gab ihr so viele Rätsel auf und brachte ihr so viel Unruhe. Henners Kuß, sein ganzes zärtliches Wesen und der veränderte Ausdruck seiner Augen — das gab ihr so viel, so viel zu denken.

Während sie später in Gesellschaft Tante Hertas dinierten, sah sie immer wieder verstohlen zu ihm hinüber. Auf seinen sonst so herben, festgefügten Zügen lag heute ein weicher Ausdruck — „als denke er an etwas Liebes". Ach, sie fühlte eine so treibende Unrast in ihrem Innern und das Herz klopfte ihr so bang und schwer. Ihre Glieder erschienen ihr wie gelähmt.

„Das ist wohl ein Zeichen meiner Krankheit," dachte sie. „Wenn ich gesund wäre, so selbstverständlich gesund wie andre, glückliche Menschen, dann wäre alles anders, dann würde mich Henner doch vielleicht eines Tages lieben lernen, dann würde ich vielleicht auch die Kraft haben, um mein Glück zu ringen."

Sie malte sich oft in stillen Stunden aus, wie dieses Glück aussah, das sie ersehnte und das sie nie besitzen würde. Ach — dieses Glück erschien ihr so über alles Ermessen süß und schön, daß sie meinte, es in Wirklichkeit gar nicht ertragen zu können.

Auch heute, nachdem Henner Waldeck verlassen hatte und nach Teklenburg zurückgekehrt war, träumte sie von diesem Glück. Es hatte sie heute ganz leise, wie im Vorüberfliegen berührt, als Henners Lippen sich auf die ihren gepreßt hatten. Und der selige Schrecken über seinen Kuß zitterte noch in ihr nach.

Mit großen Augen sah sie vor sich hin. Die Einsamkeit ihres Zimmers füllte sich mit lockenden Bildern einer erträumten seligen Zukunft. Als sie aber dann aus diesen Träumen seufzend in die Wirklichkeit zurückkehrte, da warf sie sich auf den Diwan und weinte — weinte still und trostlos vor sich hin.

Als sie sich ausgeweint hatte, erhob sie sich und kühlte ihre Augen. Und dann setzte sie sich an ihren Schreibtisch, um an Heinz einen schwesterlichen Brief zu schreiben. Dabei fiel ihr der Brief des Arztes wieder ein, den Henner sich von ihr erbeten hatte. Was er nur damit wollte? Tante Herta hatte gleich am nächsten Tag wieder nach dem Brief gefragt und Rose-Marie hatte, ihres Versprechens eingedenk, geantwortet:

„Ich habe ihn sicher mit andern unwichtigen Papieren verbrannt. Ich kann ihn nicht mehr in meinem Schreibtisch finden."

„Hast du alles durchsucht?" hatte die Tante gefragt.

„Alles, Tante Herta, er ist nicht mehr da."

Und Rose-Marie war diese Lüge nicht einmal schwer gefallen.

„Was tät' ich nicht für ihn — ach, Henner — Henner!"

So dachte sie und kam wieder ins Träumen. Der Brief an Heinz blieb ungeschrieben. Rose-Marie vergaß alles über ihren sehnsüchtigen Gedanken.

* * *

(Fortsetzung folgt.)